

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Klaus-Peter Wolf
Ostfriesenwut

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Ann Kathrin Klaasen liebte diese Novembertage am Meer, wenn kaum Menschen an der Küste waren und der Wind blies, als hätte er vor, die Deiche weiter nach hinten ins Festland zu verschieben. Selbst die Möwen hatten Mühe, sich gegen die Böen zu behaupten. Und dann riss plötzlich der graue Himmel auf, und die Sonnenstrahlen suchten das Land nach freundlichen Gesichtern ab.

Ann Kathrin spürte die Wärme wie ein Streicheln auf der windkalten Haut. Sie hörte das Flattern ihrer Haare und war glücklich, jetzt hier sein zu können.

Wenn sie geahnt hätte, dass der Mörder ihres Vaters gerade eine Flasche Champagner aus dem Kühlschrank fischte, um mit einer süßen Blondine anzustoßen, die gut und gerne seine Tochter hätte sein können, wäre sie bestimmt nicht in Greetsiel zum Captains Dinner am Sielgatt gegangen, um sich mit einer Erbsensuppe zu stärken. Sie hätte Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um ihn wieder hinter Gitter zu bringen. Aber noch hatte sie keine Ahnung.

Sie schaffte nicht mal die Hälfte der Suppe. Sie dachte darüber nach, heute Abend ein Geschenk für Ubbo Heide mitzubringen. Nein, kein Marzipan. Das würden wohl die meisten besorgen. Sie ging jede Wette ein, dass es heute Abend vom Marzipan-Seehund bis zum Marzipan-Polizeiauto alles geben würde, was nur aus Marzipan herstellbar war.

Sie hatte beim Ausräumen von Ubbo Heides Büro geholfen und dabei vier Buddelschiffe gefunden. Allerdings sehr kleine

Fläschchen, mit Dreimastern. Ob er heimlich so etwas sammelte?, fragte sie sich und beschloss, in der Alten Müllerei nachzusehen, ob es dort originelle Buddelschiffe zu kaufen gab.



Als Ann Kathrin mit ihrem Geschenk für Ubbo auf dem Beifahrersitz nach Leer fuhr, klingelte es beim Mörder ihres Vaters. Er nannte sich inzwischen Wolfgang Steinhausen.

Doktor Wolfgang Steinhausen!

Seine neuen Papiere sahen verdammt echt aus, was man von den Brüsten seiner neuen Freundin nicht sagen konnte. Er hatte die OP zwar bezahlt, durfte die Prachtexemplare aber noch nicht berühren, sondern nur bestaunen, weil die Haut darüber noch zu sehr spannte.

Die Champagnerflasche stand jetzt neben dem Wasserbett, auf dem sie gerade gemeinsam erstaunliche gymnastische Übungen hinter sich gebracht hatten.

Steinhausen schlüpfte in seinen Bademantel und ging zur Tür.

»Och, nö, Wolfi!«, schmollte sie. »Jetzt bitte nicht! Wimmel den doch ab!«

»Es dauert nicht lange«, sagte er, aber so, wie er aussah, klangen seine Worte wenig glaubwürdig für sie.

Auf dem Weg zur Tür steckte er sich eine Schusswaffe ein. Eine Marotte von ihm, über die sie inzwischen nur noch grinste. Er war wohl vor zig Jahren mal in seinem eigenen Haus überfallen worden. Seitdem öffnete er die Tür immer mit seiner Beretta in der Tasche. Er trug die Waffe auch, wenn sie mal ausgingen, was selten genug vorkam.

Am Anfang hatte sie geglaubt, er wolle damit vor ihr angeben. Inzwischen wusste sie, dass er sich echt bedroht fühlte.



Ann Kathrin blieb nichts anderes übrig, als den Wagen im Parkverbot abzustellen, so viele Menschen waren zur Eröffnung der Krimitage zum Kulturspeicher gekommen. Der Schriftsteller Peter Gerdes begrüßte die Gäste schon an der Tür und stellte humorig fest, dass: »Ihnen, liebe Gäste, heute hier wohl kaum etwas Böses geschehen wird, denn so viele Polizisten wie jetzt sind selten im Kulturspeicher zugegen. Hier hat sich die Speerspitze der ostfriesischen Kriminalpolizei versammelt.«

Und tatsächlich waren alle gekommen, um Ubbo Heide, den ehemaligen Chef der ostfriesischen Polizei, bei seiner ersten Krimilesung zu sehen: in der ersten Reihe Frank Weller. Neben ihm Ann Kathrin Klaasen und Sylvia Hoppe. Holger Bloem vom Ostfriesland-Magazin fotografierte den sichtlich nervösen Ubbo Heide, der im Rollstuhl saß, links neben sich eine Leselampe, die warmes Licht spendete, und einen kleinen Tisch mit einem Wasserglas. Rechts neben ihm war ein Standmikrofon aufgebaut worden, was allein schon ausreichte, um Ubbo zu ständigem Räuspern zu motivieren.

Seine Tochter Insa schob ihm ein Hustenbonbon in den Mund. Das war lieb gemeint, doch Ubbo hasste den Geschmack. Aber weil er seine Tochter liebte und nicht kränken wollte, lutschte er es.

Sie versicherte ihm, er könne gerne noch mehr haben, sie hätte genug davon dabei. Er lächelte dankbar.

Rupert glaubte, dass es kaum etwas Langweiligeres als Lesungen geben könnte: »Wieso liest der uns was vor, und wir kommen alle und sollen lauschen? Denkt der, wir könnten nicht selber lesen?«

Aber seine Ehefrau Beate fand die Idee, zu einer Krimipremiere zu gehen, großartig. Und jetzt waren sie beide da, was Rupert eigentlich auch schon wieder blöd fand, denn im Kulturspeicher sah er ein paar Frauen, die zu der Sorte zählten, die er gern als »scharfe Schnitten« bezeichnete, obwohl Frauen, die gerne ihre Nasen in Bücher steckten, ihm prinzipiell nicht gefielen. Die be-

lesenen machten meist mehr Probleme als Spaß, wollten immer alles hinterfragen und diskutieren. Das ging ihm auf den Keks. Trotzdem waren da mindestens zwei, na, eigentlich drei, im Grunde, wenn er genau hinsah, sogar vier, die er am liebsten noch heute Nacht vernascht hätte.

Er hatte beim Baumtest versagt. Das Ergebnis machte ihn so sauer, dass er noch gar nicht darüber sprechen konnte. Polizeioberrätin Diekmann, die dusselige Kuh, hatte darauf bestanden, dass dieser Test zur Optimierung der Leistungsfähigkeit der Polizeikräfte, mit dem in Köln bereits so erfolgreich gearbeitet wurde, jetzt auch in Ostfriesland angewendet werden müsste.

Dieser Auswertungsbrief war eine einzige Beleidigung, fand Rupert.

Und da kam sie auch schon: Polizeioberrätin Diekmann. Ihr gekünsteltes, falsches Grinsen war kamera-, aber nicht gesellschaftstauglich. Ihre schrille Lache hatte etwas Nervtötendes an sich, wie Fingernägelkratzen auf einer Schiefertafel oder abgefahrene Bremsen, wenn Metall auf Metall knirschte.

Ann Kathrin Klaasen sah sich um. Hinter ihr saß der Literaturkritiker Lars Schafft. Er winkte einer Clique von Krimiautoren zu. Manfred C. Schmidt, Micha Krämer und Christiane Franke standen bei Peter Gerdes, der noch mal seinen Spickzettel durchging, weil er Gäste begrüßen musste und keinen vergessen wollte.

Ubbo Heide blätterte in seinem ersten Buch. Plötzlich war er unsicher, ob er wirklich die richtigen Stellen zum Vorlesen ausgesucht hatte. Überhaupt – vielleicht war auch der Titel des Buches falsch gewählt: *Meine ungelösten Fälle*.

Sie konnten stolz sein auf ihre Aufklärungsquote in Ostfriesland. Sie lag weit über dem Bundesdurchschnitt, aber es gab auch ein paar Verbrechen, die waren im Laufe seiner Dienstzeit ein Rätsel geblieben. Ungelöst. Ungesühnt. Diese Taten ließen ihm keine Ruhe, deshalb hatte er das Buch geschrieben. Ein Rückblick auf die Niederlagen.

Er musste über sich selbst grinsen. Andere stellten am Ende ihrer Laufbahn alle Erfolge groß heraus, aber das war nicht sein Ding. Er wollte den Staffelstab an die nächsten Läufer weiterreichen. Vielleicht würde es eines Tages neue Ermittlungsmethoden geben, mit deren Hilfe auch die Täter überführt werden konnten, die ihm noch entwischt waren.

Er hustete. Sein Hals kratzte. Dieses grässliche Bonbon klebte am Gaumen fest. Er zerkrachte es jetzt mit den Zähnen und spülte es mit einem Schluck Wasser runter.

Es war verdammt voll hier im Kulturspeicher, und ihm wurde heiß und kalt, wenn er daran dachte, dass er gleich siebzig, vielleicht neunzig Minuten lang vorlesen sollte. Mit Betonung, wie seine Frau Carola verlangt hatte. Sie konnte die Stellen inzwischen auswendig, so oft hatte er mit ihr geprobt.

Carola Heide hatte Ubbos Lieblingsband, *Die fabelhaften 3*, engagiert. Sie sollten zum Auftakt für Ubbo spielen. Eigentlich war es eine norddeutsche Studioband, aber mit viel Überredungskunst war es Carola gelungen, die drei für Ubbo auf die Bühne zu holen.

Im Krankenhaus hatte er ständig ihre CDs gehört, und er behauptete, sie hätten ihm die Lebensfreude zurückgebracht. Jetzt eröffneten die drei den Abend mit seinem Lieblingslied: *Die süßesten Früchte fressen nur die großen Tiere*. Und Ubbo, das alte Schlachtschiff der ostfriesischen Polizei, hatte tatsächlich Tränen in den Augen.



Eske Tammerna hieß wie ihre ostfriesische Großmutter, was sie selbst spießig fand. Es klang ein bisschen wie der Name einer neugezüchteten Rose oder einer Tiefseefischart, die längst ausgestorben war, deshalb nannte sie sich lieber Eschi.

Jetzt kniete sie auf dem Wasserbett und hörte, wie Wolfgang,

den sie herzig »Wolfi« nannte, sich fürchterlich mit dem Besucher stritt. Es war so laut und heftig, dass sie den Glauben daran verlor, ihr Liebesspiel könne gleich weitergehen. Auch den netten Abend zu zweit vor dem Kamin konnte sie endgültig vergessen.

Sie zog sich an. Die knatschenge schwarze Jeans und die pista-
ziefarbene Strickjacke mit pinkfarbenem Satinband. Dazu die
immer noch nicht richtig eingelaufenen hochhackigen Schuhe.

Sie war gekränkt. Warum schickte Wolfi den lästigen Typen
nicht einfach weg? Sie sahen sich nur einmal pro Woche, da
konnte er doch wohl mal seine Geschäfte Geschäfte sein lassen.
Sie hatte sich schließlich auch eine Babysitterin für den Abend ge-
nommen, um frei für ihren Wolfi zu sein. Auf keinen Fall wollte
sie sich diesen Abend verderben lassen.

Sie hatte ohnehin vorgehabt, zur Eröffnung der Krimitage in
den Kulturspeicher zu gehen. Sie hatte zwei von den begehrten
Karten besorgt, und er hatte nur angewidert geguckt, als sei so
eine Lesung das Allerletzte. Jetzt würde sie eben alleine hingehen.
Es war nicht weit, und sie wollte ihm gern zeigen, dass sie eine
unabhängige Frau war, mit einem eigenen Willen. Auch wenn er
ihren Golf bezahlt hatte, sie gehörte ihm nicht!

Stolz ging sie an den Männern vorbei zur Haustür.

»Lasst euch nicht stören. Ich höre mir diesen Kripochef an, der
ein Buch geschrieben hat.«

Manchmal, dachte sie, muss eine Frau den Typen einfach zei-
gen, dass sie einen eigenen Wert hat und man sich um sie bemü-
hen muss.

Die Veranstaltung hatte schon begonnen. Sie betrat den Raum
als Letzte, und weil die Tür quietschte, sahen sich viele Menschen
zu ihr um. Selbst Ubbo Heide unterbrach auf der Bühne seine Le-
sung kurz und blickte zu ihr. Sie wäre am liebsten im Erdboden
versunken oder wieder unter Wolfis Bettdecke gehuscht.

Ubbo Heide sprach ruhig: »Nicht aufgeklärte Verbrechen be-

lasten jeden Polizisten. Mich verfolgen sie bis in meine Träume hinein. Wurde jemand aus Mangel an Beweisen freigesprochen und ich weiß, dass er der Mörder ist, dann habe ich schlecht gearbeitet. Das ist es, was mich fertiggemacht hat. Das Gefühl, versagt zu haben, und nur wegen meiner Fehler läuft einer frei rum und hat sich vielleicht schon das nächste Opfer ausgeguckt ... Serientäter, meine Damen und Herren, sind nicht, wie alle glauben, die Ausnahme. Nein! Sie sind die Regel. Der brave Bürger, der immer seine Steuern zahlt und irgendwann mal durchdreht und seinen Nachbarn beim Würstchengrillen erwürgt, der ist die Ausnahme. Fast alle Täter, die wir wegen Kapitalverbrechen verhaften mussten, waren bereits vorher auffällig geworden. Deswegen ist es auch sehr sinnvoll, dass wir im K1 nicht einfach nur eine Mordkommission haben, sondern alle Verbrechen gegen den menschlichen Körper bearbeiten. Wer seine Frau umbringt, hat sie vorher meistens schon mehrfach verhauen.«

Er hatte drei Buddelschiffe geschenkt bekommen, einen selbstgebackenen Honigkuchen von Weller und einen achthundert Gramm schweren Pilsmer Leuchtturm aus Marzipan. Alles stand zu seinen Füßen.



Der Mörder von Eske Tamma wartete bereits vor dem Kulturspeicher. Er fühlte sich mit so vielen Polizisten nicht wohl, deshalb ging er nicht rein. Er spielte mit der Stahlschlinge in seiner Tasche. Damit wollte er sie erwürgen. Es war eine einfache, lautlose und sehr effektive Mordwaffe. Man kam damit mühelos durch jede Polizeikontrolle.

Der Gedanke, dass dort im Speicher so viel kriminelle Energie versammelt war, amüsierte ihn. All diese Kriminalschriftsteller und ihre Leser, dazu die vielen Polizisten ... Es fehlt eigentlich nur ein richtiger Krimineller, dachte er. Einer wie ich.

Er ging vor dem Kulturspeicher auf und ab. Es reizte ihn schon, sich dazuzugesellen und in der Menge zu schwimmen wie ein Fisch im Wasser. Er tat es nicht.

In der Pause traten ein paar Raucher vor die Tür. Sie hatten Weingläser in den Händen und hörten Peter Gerdes zu, der über seinen nächsten Kriminalroman sprach und geheimnisvolle Andeutungen machte.

Rupert, der keinen Wein wollte, hatte endlich ein Bier ergattert und kam raus zu Weller und Ann Kathrin, weil es ihm drinnen zu warm war. Dieser Novemberabend hätte jedem September gut zu Gesicht gestanden.

Für einen winzigen Moment blickte Ann Kathrin in die Augen des wartenden Killers, und sie registrierte dieses Getriebensein, das sie von Rauschgiftsüchtigen kannte, von Fanatikern und von Menschen, die unter großem Druck standen.

Wie ein Blitzeinschlag in ihrem Kopf, der einen Kurzschluss auslöst und alle Sicherungen raushaut, sah Ann Kathrin plötzlich die Bilder vor sich, wie sie ihre Handflächen auf die Herdplatte drückte, und der Schmerz von damals jagte wieder durch ihren Körper, als würde es genau jetzt geschehen.

Weller hielt sie, weil er glaubte, sie würde stürzen.

»Geht's dir nicht gut, Ann? Soll ich dich nach Hause bringen?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein, nein. Alles okay. Geht schon.«

Sie rieb sich die juckenden Handflächen. Wie lange hatte sie nicht mehr an den Kampf mit dem Mörder ihres Vaters gedacht? Was passierte hier? Lag es an der Stimme von Ubbo Heide? Woher plötzlich diese emotionale Attacke?

Am liebsten wäre sie nach Hause gefahren. Ihr war zum Heulen zumute. Aber weil sie Ubbo verehrte, ging sie wieder in den Saal und blieb bis zum Schlussapplaus. Während sie Ubbo Heide lauschte, verblassten die Erinnerungsbilder. Ihr Kopf kam ihr vor wie eine riesige Bibliothek, und es gab darin ein paar Bücher und Fotoalben, in denen sie besser nicht blätterte.

Holger Bloem fing noch die Meinung einiger Gäste ein. Polizeioberrätin Jutta Diekmann stand ein bisschen pikiert herum und hörte Weller zu, als der sagte: »Wenn es mehr solcher Chefs gäbe, sähe die Welt besser aus. Ubbo Heide hat eine natürliche Autorität, die nicht aus dem Dienstgrad erfolgt, sondern aus Lebenserfahrung, ja, Weisheit, wenn man so will. Ich habe oft gedacht, einen wie dich, Ubbo, hätte ich gerne zum Vater gehabt.«

POR Diekmann räusperte sich: »Die moderne Polizeiarbeit von heute hat kaum noch etwas mit dem Schutzmann von nebenan zu tun, an den wir uns alle so gern erinnern. Die Polizeiführungsakademie wurde in die Deutsche Hochschule für Polizei umgewandelt. Die Studienabschlüsse wurden dem universitären Studium angepasst. Es geht heutzutage um Sicherheitsmanagement ...«

Zu ihrer Verärgerung und zur Erleichterung vieler anderer spielten *Die fabelhaften 3* jetzt *Piraten, Ahoi!* Den Song hatte Weller als Klingelton auf seinem Handy, so dass er unwillkürlich hingriff, als die Musik ertönte.



Eske Tammerna schlenderte am Leeraner Hafen entlang und dachte über sich und ihr Leben nach. Die Babysitterin würde noch zwei Stunden bleiben. Warum also sollte sie jetzt schon nach Hause zurück?

Es gab eine Stimme in ihr, die sagte: *Wenn du jetzt zu Wolfi gehst, gibt es Streit, und dieser Abend, von dem du dir eigentlich so viel Schönes versprochen hast, könnte mit dem Aus eurer Beziehung enden.*

In der Tat war sie sich nicht mehr sicher, wie die Geschichte mit Wolfi weitergehen könnte. Er war so ganz und gar kein Vater.

Sie rauchte. Wenn sie über unangenehme Dinge nachdenken

musste, ging sie gern dabei am Wasser spazieren und rauchte. Je tiefer sie inhalierte und je fester sie auftrat, umso näher kam sie einer Entscheidung.

Ja, es war Zeit, die Sache mit Wolfi zu beenden. Sie brauchte nicht einfach nur einen Lover oder einen großzügigen Verehrer. Sie brauchte einen Mann, der bereit war, ein fester Bezugspunkt für Focko, ihren fünfjährigen Sohn, zu sein. Der nächste Mann, den sie ihm präsentieren würde, musste der richtige sein.

Wolfi hatte er erst gar nicht kennengelernt. Die Affäre mit Wolfi war irgendwie von Anfang an ein Geheimnis gewesen. Zunächst hatte sie vermutet, er sei selbst noch verheiratet, aber so scharf, wie er Grenzen zog, war er gar nicht der Typ Ehemann, der es nicht schaffte, sich scheiden zu lassen und deswegen seine Geliebte verheimlichen musste.

Sie hatte den Mann hinter sich nicht bemerkt. Sie warf ihre Kippe auf den Boden und wollte sie gerade austreten, als der Angriff erfolgte.

Sie wusste sofort, dass es um ihr Leben ging.

Die Stahlschnur schnitt in ihren Hals wie eine Rasierklinge und nahm ihr die Luft.

Der Mann drückte ihr sein Knie in den Rücken und bog sie nach hinten.

Einen Selbstverteidigungskurs hatte sie zwar lange schon vor Fockos Geburt gemacht, doch jetzt war alles schlagartig wieder da. Sie ging mit der Kraft ihres Gegners, wie ihr Trainer es ihr immer empfohlen hatte. Sie griff über ihre Schultern, bekam seine Haare zu fassen und zerrte daran. Dann warf sie ihren Kopf und ihren Körper, so weit es ging, zurück in seine Richtung.

Ihr Hinterkopf knallte gegen seine Nase. Er jaulte auf.

Ein paar Krimiautoren, die noch einen Absacker im Jameson's Pub nehmen wollten, diskutierten die Situation auf dem E-Book-Markt.

Peter Gerdes sah das kämpfende Pärchen zuerst. Er und Man-